

Dresdner Volkszeitung

Verlagskontor: Leipzig, Raben & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verleger: Gebr. Henckels, Dresden.

Abonnementpreise mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Fringselohn monatlich 1.20 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Insertate werden die Tagespreise mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung nach Rabatt gewährt, ebenso auf Werbeanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 193.

Dresden, Dienstag den 20. August 1918.

29. Jahrg.

Lebhafte Artilleriekämpfe. — Merzville geräumt.

(B. L. A.) Amst. Großes Hauptquartier, den 20. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Südwärts von Belfort heizte sich die Artilleriekämpfe mehrfach zu großer Stärke. Auf dem Kampffeld des 18. August erzwangte der Feind gestern abend seine Angriffe vor unseren Linien. In heftigem Nahkampfe wurde der Feind zwischen dem Lössen und Niedercourt abgewiesen; Teile unserer verbrennenen Linien, in die er vorübergehend eintraf, wurden wieder gesäubert. Ebenso weichen wir uns bis zur Dife anstehenden Linien gegen hartnäckige Angriffe des Gegners; bis zum Abend war der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Zwischen Dife und Aisne nahm der Feind am 20. August wieder große Stöße an. Gegen Abend setzte der Feind seine Infanterieangriffe zwischen Carpeant und Rosoran fort. Auf beiden Angriffslinien wurde er im Nahkampfe abgewiesen; in der Mitte der Front hielt unser Artilleriefeuer die Infanterie des Feindes vor unseren Stellungen nieder.

Geeresgruppe Boehn.

Nördlich von Ribemont griffen unsere Sturmtruppen die vorbereiteten englischen Posten an, nahmen ihre Besetzung gefangen und errichteten mehrere Gegenangriffe des Feindes ab. Südwestlich von Ghaisnes schlugen wir einen am Abend nach kurzem Feuerkampf vorbereiteten feindlichen Angriff zurück. Nordwestlich von Aisne griff der Feind erneut mit Panzerwagen an. Er wurde abgewiesen.

Zwischen Beuvignies und der Dife tagelänger ruhiger.

Kampf. In breiter Front ging hier der Feind zum Teil mit frisch eingeschickten Divisionen wiederholt zu starken Angriffen vor. Südlich von Grapenmeuil brachen seine Angriffe vor unseren Linien zusammen. Weidert sich von Fresnoy weiter nach Norden gegen unsere Linien. In heftigem Nahkampfe wurde der Feind zwischen dem Lössen und Niedercourt abgewiesen; Teile unserer verbrennenen Linien, in die er vorübergehend eintraf, wurden wieder gesäubert. Ebenso weichen wir uns bis zur Dife anstehenden Linien gegen hartnäckige Angriffe des Gegners; bis zum Abend war der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Zwischen Dife und Aisne nahm der Feind am 20. August wieder große Stöße an. Gegen Abend setzte der Feind seine Infanterieangriffe zwischen Carpeant und Rosoran fort. Auf beiden Angriffslinien wurde er im Nahkampfe abgewiesen; in der Mitte der Front hielt unser Artilleriefeuer die Infanterie des Feindes vor unseren Stellungen nieder.

Geeresgruppe Gailwich:

Zwischen Aisne und Mail brachen unsere Sturmtruppen mehrfach in die feindlichen Gräben ein.

Leutnant Bleich errang seinen 20., 30. und 31. Nagefeld-Nach seinen 21., 22. und 23. Leutnant Reith seinen 22. Nagefeld-Nach.

Der Gef. Generalquartiermeister: Sadenbarff.

Vereinbarungen mitgebracht habe, woraus vielleicht geschlossen werden darf, daß die Räteregierung im Prinzip gegen den Vertrag keine Einwendungen erhebt und zu seiner baldigen Unterzeichnung bereit sei. Mit diesem Abschluß des Ergänzungsvertrags wäre aber der Empfang des Herzogs von Leuchtenberg unvereinbar. Denn dieser Zulagevertrag soll die Verhältnisse im Osten endgültig stabilisieren, schließt also im Osten eine deutsche Unterflügelung neuer Abtrennungsvorläufe einzelner Völker oder Völkchen völlig aus. Wenn sich die deutsche Regierung vielleicht darauf beruft, daß der Zulagevertrag noch nicht unterzeichnet ist, so ist doch der Empfang des Herzogs von Leuchtenberg, der eine Unterflügelung einer Räteregierung feindlichen Partei im Bürgerkriege darstellt, mit dem Geist des Zulagevertrags gang gewiß unvereinbar.

Deffereich und Sings.

Nach der Deutschen Zeitung wird Dr. Deffereich nicht nur deshalb seinen Posten niederlegen, weil es für ihn gegenwärtig in Ausland nicht zu tun und zu suchen gibt, sondern auch deshalb, weil er mit dem Staatssekretär v. Sings nicht einer Meinung über die im Ausland zu verfolgende Politik ist. Sings hat also die neue Front des diegeordneten Mannes nicht gebildet, wie man abzuwarten, für welches neue Amt er sich als nächst Bewerber präsentieren wird.

Noch keine Abmachungen in der Polenfrage.

zu. Am 20. August. Im Presse-Departement des Ministeriums des Innern fand heute vormittag 9 1/2 Uhr ein außerordentliches Besprechungsamt. In Vertretung des auf Urlaub weilenden Reichswehrministers, des Generals Wiesner, empfing Sekondrat v. Pringshagen die Vertreter der Presse und gab ihnen genauere Informationen über den Kaiserbesuch im deutschen Hauptquartier. Sekondrat v. Pringshagen bezeichnete als unwahrscheinlich, daß irgendwelche näheren Abmachungen, besonders über die polnische Frage, getroffen worden seien. Schon wegen der Kürze der Zeit sei es unmöglich gewesen, auf Einzelheiten einzugehen. Es wurden nur die Grundlinien festgelegt und in dieser Richtung höchste Übererlaubnis erreicht. Nämlich werden weitere Verhandlungen beginnen, zu denen auch Vertreter der polnischen Nation zugezogen werden. Es wird den Polen auch unbenommen bleiben, ebenfalls in der Frage der Königsmacht unabhängige Schritte einzuleiten.

Aus dem Tagebuch Nikolaus des Stumpfnigen.

Die Fortsetzung der Auszüge aus dem Tagebuche des letzten Jaren befaßt das Bild der Vertreibung Nikolaus II., bei dem als einzig menschlich vorföhrender Zug sein Familieninn hervortritt. Selbst sein Sturz vermog ihn nicht zu irgendwelcher Größe zu erheben. Man lese die folgenden Tagebuchauszüge:

30. März (1917). Donnerstag. Es wehte ein scharfer Wind, der während des Tages die Wolken vertreibt. Am 10 Uhr gingen wir zur Messe, wobei viele das Abendmahl nahmen. Spazierete kurze Zeit mit Tatjana. Heute fand die Befreiung der „Opfer der Revolution“ statt bei uns im Park gegenüber der Mitte des Alexanderparks, in der Nähe des Schinesischen Palastes. Mänge eines Trauermarsches und der Marschälle waren zu vernehmen. Um 5 1/2 Uhr war alles zu Ende. Um 6 Uhr gingen wir zum Gottesdienst.

8. April. Sonnabend. Verlobten still den 23. Jahrestag unserer Verlobung. Es war ein warmer Frühlingstag. Am Morgen spazierte ich lange mit Alexei. Wir erjahren, weshalb die gestrige Wache so erstickend war: es waren durchweg Soldatendeputierte. Dafür wurden sie von einer guten Wache vom Reservebataillon des 12ten Schützenregiments abgelöst.

28. April. Dienstag. Im Auslande ist heute der 1. Mai (das ist natürlich Unfug; der 28. April allen Stils war der 11. Mai neuen Stils. D. Ueberf.). Unsere Esel haben daher beschloffen, diesen Tag durch Umzüge durch die Straßen mit Musik und roten Fahnen festlich zu begehen. Augenblicklich sind sie in unsere Park gekommen und haben Kränze an den Gräbern niedergelegt. Das Wetter wurde gerade schlecht als die Feter begann. Es fiel dichter, regnete Schnee. Um 3 1/2 Uhr ging ich spazieren, als alles zu Ende war und die Sonne herborbröckte. 1 1/2 Stunden habe ich mit Tatjana gearbeitet. Am Abend sang ich an, den Kindern „A millionaire girl“ laut vorzulesen.

1. Mai. Montag. Ein herrlicher, warmer Tag. Am Morgen bin ich schon spazieren gegangen. Von 12 Uhr ab war Geographische mit Alexei. Am Tage arbeitete ich wieder in meinen Gemälden. Bis Mittag und am Abend las ich laut vor. Am Abend erfuhr ich, daß Kornilow von dem Boden des Oberkommandierenden des Petersburger Militärbezirks zurückgetreten ist und heute, von dem Rücktritt Gutschikows, Zimmer aus dem gleichen Grunde einer unantwortlichen Einmischung in die Verfügungen der Militärverwaltung durch den Arbeiterdeputiertenrat und noch irgendwelche viel weiter links stehende Organisationen ...

Albdeutscher Burgfriede.

Die rechtsstehenden Parteien haben den Burgfrieden, der mit dem 4. August zu einem kurzen Dasein erwachte, nie tragisch genommen. Solange ihre Macht Dank gewisser Kriegsvorteilhaftigkeiten unangefast blieb, gebärdeten sie sich gern als Hüter des allgemeinen Burgfriedens. Soweit aber ihre inneren Interessen und äußeren Eroberungsansprüche gefährdet wurden, drohten ihre Wortführer mit politischen Umwälzungen, vom Ministerium bis zur Revolution. Die albdeutschen Stützpunkte des rechten Lagers haben die Agitation mit persönlicher Benutzung und geschäftigsten Mitteln derart getrieben, daß viele ihrer konservativ und national-liberal gerichteten Gesinnungsgenossen von diesen Methoden abstrichen.

Mit dieser Agitation haben sie Bethmann-Hollweg gemißt, weil er nicht nur den Verständigungsfrieden anzuweihen, sondern auch mit innerpolitischen Reformen Deutschlands Verteidigungskraft zu heben trachtete. Mit dieser Agitation wurde Kühnmann zu Fall gebracht, weil er ein Schüler Bethmanns war. Seine parlamentarischen Tugenden wurden zu einer Stillschließungsaffäre aufgekauft, aus der allerdings nur die albdeutschen Felder höchst anständig hervorgingen. Wohin diese konservativ-albdeutsche Offensive seit jener Zeit, ist klar: Aufrechterhaltung der Dreiklassenprivilegien, Stärkung der national-liberalen Denkungsart, Niederhaltung der Sozialdemokratie. In diesem letzten Behufe ist sogar der reichliche Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, der in den ersten Kriegstagen selbst anfänglich, mit albdeutscher Hilfe und albdeutschen Geldern wieder zum Leben erweckt worden. Von der Charlatanerie bis zur Straußelhaftigkeit schwankten die albdeutschen Methoden, so daß die Deffenlichkeit eigenlich durch trimeriel Schlinge der „Rechtstreuen“ mehr überdeckt werden konnte.

Eine Ueberraschung wird es darum auch für niemand bedeuten, wenn jetzt plötzlich von albdeutscher Seite die Anregung kommt, einen „neuen Burgfrieden“ zu begründen. Kein Geringerer als der albdeutsche Führer, General von Gebfattel, der seinerzeit in einem Brief an Bethmann-Hollweg mit der Revolution drohte, tritt jetzt in den Berliner neuesten Nachrichten und in der Deutschen Zeitung für diesen neuen Burgfrieden ein. Sein Gebankengang ist einfach. Er meint, der Burgfrieden Bethmann-Hollwegs sei eine politische Unwahrheit gewesen, indem er — eine Art politischen Löwenvertrages — den Staat und die rechtsstehenden Gruppen vor dem Ansturm der Linken gegenüber wehrlos machte. Diesen Zustand hätten die rechtsstehenden Gruppen nur bis zu einer kurzen Zeit tragen können, weshalb der Burgfrieden in die Frühe ging. Jetzt aber sei in Anbetracht des Erstes der Zeit und des Minutenes weiter Volkstheile ein neuer Burgfrieden nötig.

Herrn von Gebfattels Anregung darf in rechtsstehenden Lager auf viel Zustimmung rechnen, denn sein Vorschlag zur Wille ist ja ein glänzendes und einfaches Mittel, die Reformforderungen des Volkes zu vertagen. Man fühlt wohl im horderungen des Volkes, daß man diesmal um die Wahlrechtreform nicht mehr beunruhigt. Der Kaiser hat sein Wort verlobt, die Regierung hat sich auf das gleiche freie Wahlrecht festgelegt. Da mag wohl den Privilegierten der Gedanke des Herrn von Gebfattel wie ein erlösendes Licht erscheinen. Wir glauben ihm auch gern, daß ihm jetzt die Entscheidungen im Westen den Ernst der militärischen Lage klar gemacht haben. Ernsthaften Deuten sagt er nichts neues. Die Sozialdemokratie hat Deutschlands Situation zu keiner Stunde dieses Krieges in richtigem Lichte gesehen. Darum haben wir den Verständigungsfrieden nicht allein als das für die Zukunft allein Bündniswerke, sondern auch das für

die Gegenwart allein Erreichbare gehalten. Herr von Gebfattel und sein Gefolge sind uns dafür ein gerüttelt Maß Hoch und Beschimpfungen nicht schuldig geblieben. Sie haben getan, was sie konnten, um Verständigungsabstufungen zu durchkreuzen und Friedensströmungen in den gegnerischen Ländern abzuwürgen zu helfen. In diesem Sinne sind sie brauchbare Helfer der Herrschaft der Clemenceau und Lloyd George gewesen. Zu bedauern bleibt dabei nur, daß unsere Regierung nie die Kraft und Willensfreiheit fand, diese Kriegsverlängerer energig abzuschnüdeln. So mußte in weiten Kreisen des deutschen Volkes das Gefühl erweckt werden, daß am Fortgange des Krieges nicht nur gegnerische, sondern auch deutsche Eroberungsgelüste schuld seien. Wenn jetzt unsere Eroberungslinien der ganze Ernst unserer Lage zum Bewußtsein käme, so würde es Zeit, sogar höchste Zeit.

Wir glauben selbstverständlich nicht an solche Wandlungen und wissen, daß unsern Siegfrieden der Stamm beim nächsten deutschen Waffenerfolg wieder schmilzt als hätte es nie die lehrreichen Rückschläge des Juli und August gegeben. Sonst braucht Herr v. Gebfattel für den neuen Burgfrieden nicht lange hantieren zu gehen. Wenn es ernst ist damit, der braucht nur dafür energig einzutreten, daß die Rechte der Wechten dem baldigen Frieden der Vermunft keine Steine in den Weg rollen und in der inneren Politik dem Volke geben, was des Volkes ist. Für einen Burgfrieden zum Schutze mittelalterlicher Vorrechte bedankt sich das deutsche Volk entschieden.

„Bitte, nach Ihnen!“

Der Vormarsch schreibt zu dem albdeutschen Vorschlag: „Der wahre Burgfrieden des Herrn v. Gebfattel scheint darin zu bestehen, daß nach albdeutscher Reaktionäre Regenten regiert werden soll und daß die andern dazu den Mund zu halten haben. So aber geht's natürlich nicht.“

Das Berliner Tageblatt sagt: „Und wenn man sich der jüngsten Kundgebung des „Bundes der Kaisertruppen“ und des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie erinnert, so wird man einjermehen im Zweifel darüber sein, ob der beherrschende Herr v. Gebfattel die einmal gerufenen Wechten so schnell wieder los werden wird. Dieser Zweifel muß sich noch verstärken, wenn man sieht, daß die Deutsche Tageszeitung unmittelbar an die Gebfattelsche Mahnung zum Burgfrieden einen Artikel über die Stellung des Fürsten Bismarck zur transformaten Zeitung fügt in dem die Angriffe des verurteilten Herrn Chamberlain wiederholt und erweitert werden. Wenn deshalb die Deutsche Zeitung den Gebfattelschen Artikel mit dem Ausdruck der Hoffnung einleitet, „daß sein Mahnruf in einer guten Stunde erfolgt und willige Oeere findet“, so sind wir höchst genug, der Deutschen Zeitung darauf zu antworten: „Bitte, nach Ihnen!“

Mehe Klarheit in der Ostpolitik.

Die B. Z. am Mittag berichtet, daß der Herzog Nicolai von Leuchtenberg als Ueberbringer eines für den Kaiser bestimmten Briefes des Kommanden der Don-Republik, des Kosakengenerals Krasnoff, in Berlin eingetroffen sei und in den nächsten Tagen im Großen Hauptquartier erwartet werde. Der Herzog, der mit einem nicht kleinen Gefolge reist, wird nach Kriegsende seiner jetzigen Sendung im Großen Hauptquartier die ständige Vertretung der Don-Regierung in Berlin übernehmen.

Hinter dieser Meldung verbirgt sich einer jener Verhöre, wie sie sich die deutsche Regierung gegen die Räterepublik mehrfach zuschulden kommen ließ. Das Berliner Tageblatt meinte, daß Herr Joffe aus Moskau einige kleine Abänderungsvorschläge zu den neuen deutsch-russischen